

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Teilnachlaß Joseph von Laßberg - Ergänzungen

Joseph Freiherr von Laßberg rettet die alte Meersburg. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 15. März 1955 [Kastner; S. 1-10] (Drucktitel) - Joseph Freiherr von Laßberg. Zum 100. Todestag des großen Germanisten, Sammlers und Mäzens am 15. März 1955 [Kastner; Ausschnitt aus: ...

Kastner, Adolf

Meersburg, 1955 [+o.D.]

Johann Jakob Arhardt

[urn:nbn:de:bsz:31-372744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-372744)



Johann Jakob Arhardt, Selbstbildnis

Johann Jakob Arhardt

Zum 280. Todestag des Künstlers und Technikers

Von Engelbert Strobel, Karlsruhe

Am 18. November letzten Jahres waren es 280 Jahre, daß der Durlacher und Straßburger Baumeister, Zeichner und Techniker Johann Jakob Arhardt die Augen für immer schloß. Obwohl im 17. und 18. Jahrhundert die künstlerische Hinterlassenschaft des Meisters allseits begehrt war, sind uns heute von seinen umfangreichen Arbeiten nur noch zwei Handschriften erhalten, die 1769 der Frankfurter Patrizier Johann Friedrich von

Uffenbach der Universitätsbibliothek Göttingen vermachte. Im Jahre 1914 konnte der damalige städtische Archivar von Karlsruhe, Dr. Erwin Vischer, im Auktionskatalog einer Kunsthandlung zwei Architekturzeichnungen Arhardts vom Jahre 1652 entdecken. Hans Rott, dem 1942 verstorbenen Direktor der Bad. Landessammlungen, gelang es, mit Hilfe von alten, aus der Zeit vor 1689 stammenden Grundrissen der Plansammlung des Badischen

Durch
der D
Do ne
Dem
"Noch
"jetz
Do se
unn b
"Des
des so
des a
Der n

Ich
gen z
im Sp
sind.
und
etwa
ein
jener
Ich
bin n
kenl

Das

V
letz
den
muß
an
Erd
Hei
auf
stel
Hü

Vo
zur
sch
wie

fal
no
ser
da
de
gr

Durch selli bittri Lehr is heut
 der Doni öwver g'wißt unn g'scheit.
 Do neulst (= neulich) wor vom Jörch die Schbrooch:
 Dem red't mer sauwri G'schichte nooch. —
 „Noo(n) Doni“, fengt do aaner oo(n),
 „Jez sooch, was hiltst (= hältst) dann du
 Do secht der Doni voller Ruh (deroo(n))?“ —
 unn blinzelt fringstrüm (= ringsherum) alle zu:
 „Des, daß der Jörch an Schbixbu is,
 des sooch i nit als wöhr un g'wiß;
 des aane nar, des sooch i euch:
 Der wu mer's secht, dem glaawi's gleich!“

Ich bin mir bewußt, daß meine Ausführungen zu dem Thema „Das badische Frankenland im Spiegel ihrer Dichter“ nur bruchstückhaft sind. Sie sagen vom badischen Frankenland und seinem Zauber nicht viel mehr, als uns etwa die Probierrmaße einer Schneiderin, die ein Kleid zuschneidet, von der Schönheit jener Frau sagen, die das Kleid tragen wird. Ich konnte nur Andeutungen geben und bin mir bewußt, daß man im badischen Frankenlande leben muß, mit sehenden Augen

und mit offenem Herzen, wenn man den Segen verspüren will, den es für uns bereit hat. Damit mögen sich die trösten, die dort noch nicht ganz heimisch geworden sind und vielleicht in diesem Beitrag eine kleine Hilfe finden. Die Einheimischen aber fanden vielleicht doch den einen oder anderen Hinweis auf Schönheiten oder Segnungen ihrer Heimat, die sie dankbar stimmen. Vielleicht verlocken diese Zeilen aber auch den einen oder anderen dazu, mit dem Lied unseres badischen Dichters Viktor von Scheffel „zu guter Sommerzeit ins Land der Franken zu fahren!“

Ich weise in diesem Zusammenhang hin auf meine Abhandlungen „Der Schriftsteller Benno Rüttenauer und seine badisch-fränkische Heimat“ in Nr. 2/1935 und „Wilhelm Weigand und seine badisch-fränkische Heimat“ in Nr. 4/1937, sowie „Mundartdichter Wilhelm Kraft“ in Nr. 9/1954 von „Mein Boxberg“, Jahreshefte des Heimatvereins Alt-Boxberg.

Fundgrube der Heimat

Das letzte Feldgrab im Schwarzwald

Von den vielen deutschen Soldaten, die noch in letzten Kriegstagen 1945 in den Tälern und auf den Höhen des Schwarzwaldes ihr Leben lassen mußten, liegt nur noch einer, fast 10 Jahre danach, an der Stelle, wo ihn seine Kameraden einst in die Erde betteten. Es ist der ostpreußische Feldwebel Heinz Neidhard, dessen Grab immer gut gepflegt, auf der Nockhöhe bei Sommerau liegt. Noch immer steht das einfache Birkenkreuz auf dem flachen Hügel, ruft der darüber gestülpte Stahlhelm allen Vorübergehenden, die vom Hirzwald kommen oder zur Höhe zu ihm steigen, die Erinnerung an jene schreckensvollen Tage wach, die schon so manche wieder vergessen haben.

Die Bauersleute Dold und Nock, welche den Gefallenen kurz vor seinem Tode am 23. April 1945 noch bei sich sahen, che ein Granatvolltreffer diesem jungen Ostpreußen das Leben nahm, pflegen das Grab wie das eines ihrer Angehörigen. Und deshalb auch hat der Bund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge es ausnahmsweise genehmigt, daß

dieses wohl letzte Feldgrab des Schwarzwaldes bisher nicht von der allgemeinen Umbettung erfaßt wurde.

Es ist auch nicht einsam. Keinen Wanderer auf dem stillen Höhenwege gibt es, der nicht einen Augenblick an diesem Mahnmal verweilt und nie ist der Hügel zur grünen Jahreszeit (oft tun es Kinderhände) ohne Blumenschmuck. Weihnachten bringt jedesmal ein damals junger Soldat, getreu einem Gelübde, als er bei seiner glücklichen Heimkehr kurz vor seinem Heimathause an diesem Kameradengrab vorbeikam, dem ihm unbekanntem Toten einen geschmückten Christbaum.

1953 meldete sich erstmals auch die Frau des Gefallenen, die lange Zeit nichts von dem Schicksale ihres Mannes wußte. Mit ihrem einzigen Sohne lebt sie in bescheidenen Verhältnissen in der Ostzone und in ihren Briefen, welche die Pflegeeltern des Grabes bekamen, lebt immer wieder der Wunsch, einmal am Grabe ihres Mannes weilen zu dürfen. gkr

Geschichte eines Bildes

(unser Umschlagbild von Heft 1/1955)

Der Freiherr Joseph von Laßberg pflegte als Besitzer der Meersburg von Zeit zu Zeit in seinem Schloß die Honoratioren und Beamten des Städtleins einzuladen. So war es auch zu seinem Geburtstag am 10. April 1854, als er die ehrsamem Bürger zum Abendessen und zu einem Glas Wein eingeladen hatte. Auf die angegebene Zeit schritt auch der Amtsrevisor Emil Dörflinger, mein Großvater, über die hölzerne Zugbrücke vor dem alten Schloß und zog die Klingel am Tor- eingang. Bald waren alle geladenen Gäste beisammen und der alte 84jährige Freiherr mit seinem langen wallenden Bart und den Locken, die ihm bis auf die Schultern fielen, bot ihnen allen einen herzlichen Willkomm. Das Essen begann, der Meersburger funkelte in den Gläsern, die Stimmung stieg. Der Schloßherr sprach von diesem und jenem und kam wohl auch auf seine besondere Liebhaberei zu sprechen, nämlich auf seine so reiche Sammlung mittelalterlicher Handschriften, besonders der des Nibelungenliedes¹⁾, die er in Wien entdeckt hatte in dem Augenblick, da ihr Besitzer sie einem Engländer hatte verkaufen wollen. Doch ihm, dem Freiherrn, war es gelungen, die alte Handschrift für sich zu erwerben und sie so dem deutschen Vaterlande zu erhalten. Jetzt lag sie wohl verwahrt in einem besonderen Schrein im Handschriftensaal seines Schlosses. Im Laufe des Abends eröffnete der Schloßherr seinen werten Gästen, daß er noch eine besondere Überraschung für sie habe. Da bei seinem hohen Alter seine Jahre ja gezählt seien, wolle er jedem noch ein Andenken an diesen Tag schenken. Er zeigte ihnen eine Lithographie, die er von sich hatte machen lassen und die er für seine Gäste bestimmt hatte. Im Jahre vorher, am 30. Oktober 1853, hatte er sich von einem Künstler namens Lauchert zeichnen lassen. Nach dieser Zeichnung war das Porträt in Stuttgart von C. Deis gestochen und beim Lithographen Niederbühl gedruckt worden. Ja, das war der alte Freiherr, wie er lebte und lebte: der charakteristische Kopf mit dem bis auf die Schulter wallenden weißen Haar, mit dem langen, zweigeteilten Bart, mit den buschigen Augenbrauen, der länglichen Nase, den hellen, vor sich hinschauenden nachdenklichen Augen, die gewölbte Stirne bedeckt von einem schwarzen Sammetkappchen. Als Kleidungsstück

trug der alte fürstenbergische Forstmeister eine Art Jägerrock mit zwei Reihen Knöpfen. Und nun erhob sich der Freiherr und übergab jedem seiner Gäste solch ein Bild; bewegt nahm der Amtsrevisor Dörflinger das seine, um es alsbald rahmen zu lassen und ihm einen Ehrenplatz in seiner Stube zu geben. Man brach auf und dankte nochmals dem edlen alten Herrn mit Händedruck für die feine Geburtstagsgabe, die er seinen Gästen gestiftet hatte, und keiner von ihnen ahnte wohl, daß dies des Freiherrn letzter Geburtstag sein sollte.

Auf dem Bilde aber, das heute noch in meinem Besitze ist, brachte eine kundige Hand in gleicher Schrift unter das Geburtsdatum von geb. 10. April 1770 die Ergänzung an: gest. 15. März 1855.

(Aus den Erinnerungen unseres Mitglieds, des Pfarrers Prof. Otto Dörflinger, dessen Vater noch von Annette v. Droste-Hülshoff als kleiner Bub durch das Schloß getragen wurde und dessen Aufzeichnungen wir seiner Witwe in Freiburg verdanken.)

¹⁾ Die Handschrift kam nach dem Tode des Freiherrn an die Fürstl. Fürstenbergische Bibliothek in Donaueschingen, deren kostbarster Besitz sie heute noch ist.

Der Nikolausbildstock im Heidelberger Stadtwald

Wie die ganze Pfalz ist auch Heidelberg arm an Bildstöcken. Alle früher vorhandenen wurden beim Bildersturm unter Kurfürst Friedrich III. (1559 bis 1576) restlos vernichtet. Die Erinnerung an sie wird durch Flurnamen noch wachgehalten.

Die ganze Heidelberger Bevölkerung hängt heute mit besonderer Liebe an ihrem „Nikele“ im Stadtwald bei den „Drei Eichen“. Dieser Bildstock trägt die Inschrift „O heiliger Nikolaus, bitt für uns. Aufgebawet von Leonardo Schreiber, zu der Zeit Stattforstmeister im Jahre 1747 HR.“ Der damalige Stadtförstmeister, der bis zum Jahre 1780 im väterlichen Haus, dem sogenannten „Schreibershof“ in der Kanzleigasse wohnte, ließ den Bildstock zum Dank für Errettung aus Blitzgefahr errichten. Er hatte bei einem schweren Gewitter unter einer mächtigen Eiche Schutz gesucht. Ein Blitzstrahl zerschmetterte den Baum, ohne den Forstmeister zu verletzen. Dieser hatte in der schweren Gefahr den heiligen Nikolaus, den Wasser- und Gewitterheiligen, um Schutz und Hilfe angefleht.